

Die römische Großstadt *Colonia Ulpia Traiana (CUT)*. Schutz, Grabung und Präsentation

Martin Müller

25 Jahre „Archäologie im Rheinland“ sind auch für den LVR-Archäologischen Park Xanten/LVR-RömerMuseum (LVR-APX) eine gute Gelegenheit zurückzuschauen, wo die Schwerpunkte der Grabungsaktivitäten lagen, aber auch zu betrachten, wie sich Park und Museum verändert haben, um den Menschen die Archäologie und Geschichte des Ortes näher zu bringen.

Die Kernaufgaben des LVR-APX sind in den vergangenen Jahren unverändert geblieben.

Der Schutz des Bodendenkmals *Colonia Ulpia Traiana (CUT)*, seine Erforschung und die Präsentation dieser Forschungsergebnisse für eine breite Öffentlichkeit sind die zentralen Aufgaben.

Schutz des Bodendenkmals

Um das Bodendenkmal vor Eingriffen Dritter schützen zu können, kommt dem Grunderwerb im Bereich der CUT ganz besondere Bedeutung zu. Weite Teile der eingetragenen Bodendenkmäler CUT und Hafen konnten in den vergangenen 25 Jahren in den Besitz des Landschaftsverbandes Rheinland gebracht werden (Abb. 1; Arch. Rheinland 2005, 168–170). In den letzten fünf Jahren ist noch einmal eine besondere Dynamik in diesen Prozess gekommen, die nicht nur zum Ankauf zahlreicher Grundstücke und Immobilien führte, sondern inzwischen auch die sich innerhalb der CUT befindenden modernen Straßen in das LVR-Eigentum überführte.

Die längste Zeit seines Bestehens musste sich das Gelände des LVR-APX auf das Areal östlich der Bundesstraße beschränken, die die CUT durchschnitt. Das Gebiet westlich dieser Straße konnte zwar zu großen Teilen erworben werden, war aber noch nicht in den Park integriert und somit auch noch nicht in dem Maße geschützt wie der Ostteil der CUT. Dies hat sich inzwischen verändert. Die CUT ist mittlerweile fast vollständig vor Eingriffen Dritter geschützt. Möglich war dies durch den Bau einer Umgehungsstraße um das eingetragene Bodendenkmal herum, die die alte Bundesstraße ersetzte (Abb. 1).

Die Einbeziehung des gesamten CUT-Areals in den LVR-APX führt zur nachhaltigen Sicherung des Bodendenkmals insgesamt. Die museale Nutzung und Erschließung für Besucherinnen und Besucher zieht

jedoch auch infrastrukturelle Anforderungen nach sich. Der Bau von Sanitäranlagen, Ausstellungshallen und Leitungsnetzwerken – um nur einige Beispiele zu nennen – bedingte (wie im öffentlichen Raum sonst auch) archäologische Eingriffe im Vorfeld von Baumaßnahmen (Arch. Rheinland 2003, 98 f.). Derartige Bodeneingriffe ließen sich in den letzten Jahren auf ein Minimum reduzieren. Diese Bauten werden heute berührungs frei über den archäologischen Befund gebaut. Das zu überbauende Areal wird dazu geophysikalisch untersucht und anschließend aufgeplant.

Die Bauwerke versiegeln zwar den Befund für die Dauer ihrer Nutzung, das Bodendenkmal bleibt jedoch unberührt.

Grabung

Den Ausgrabungen im Bereich der CUT lagen in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten verschiedene Fragestellungen zugrunde (Abb. 1).

Den ersten Schwerpunkt bildeten Untersuchungen in den vorcolonialzeitlichen Siedlungsarealen. Hier sind vor allem die Grabungen auf den Insulae 25 (Arch. Rheinland 1987, 64 f.) und 26 (Arch. Rheinland 1996, 70–72) zu nennen, aber auch die im Areal des sog. frühkaiserzeitlichen Kastells auf der Insula 15 (Arch. Rheinland 2003, 106 f.), dessen Existenz nach jüngsten Ergebnissen nicht bestätigt werden kann. Die Freilegung der römischen Limesstraße auf der Insula 17 hat wichtige Ergebnisse zum Verlauf und zur Datierung dieser frühen Verkehrsachse geliefert (Arch. Rheinland 2009, 84–86; vgl. Beitrag S. Leih, 92 f.). Die wissenschaftliche Bearbeitung der Insula 26 ist abgeschlossen, die Bearbeitung von Insula 25 im Rahmen einer Dissertation wird ebenfalls bald abgeschlossen sein. Diese Untersuchungen werden erstmals einen stratifizierten und chronologisch verwertbaren Einblick in die äußerst komplexen Entwicklungsstrukturen der vorcolonialzeitlichen Siedlung bieten.

Von einem Gesamtbild der Siedlungsstrukturen des 1. Jahrhunderts sind wir jedoch noch weit entfernt. Eine zusammenfassende Betrachtung der vorcolonialzeitlichen Siedlungsreste steht ebenso aus wie die Bearbeitung der römischen Gräber *intra muros*, die in besonderem Maße zum Verständnis der Siedlungsgenese beitragen werden.

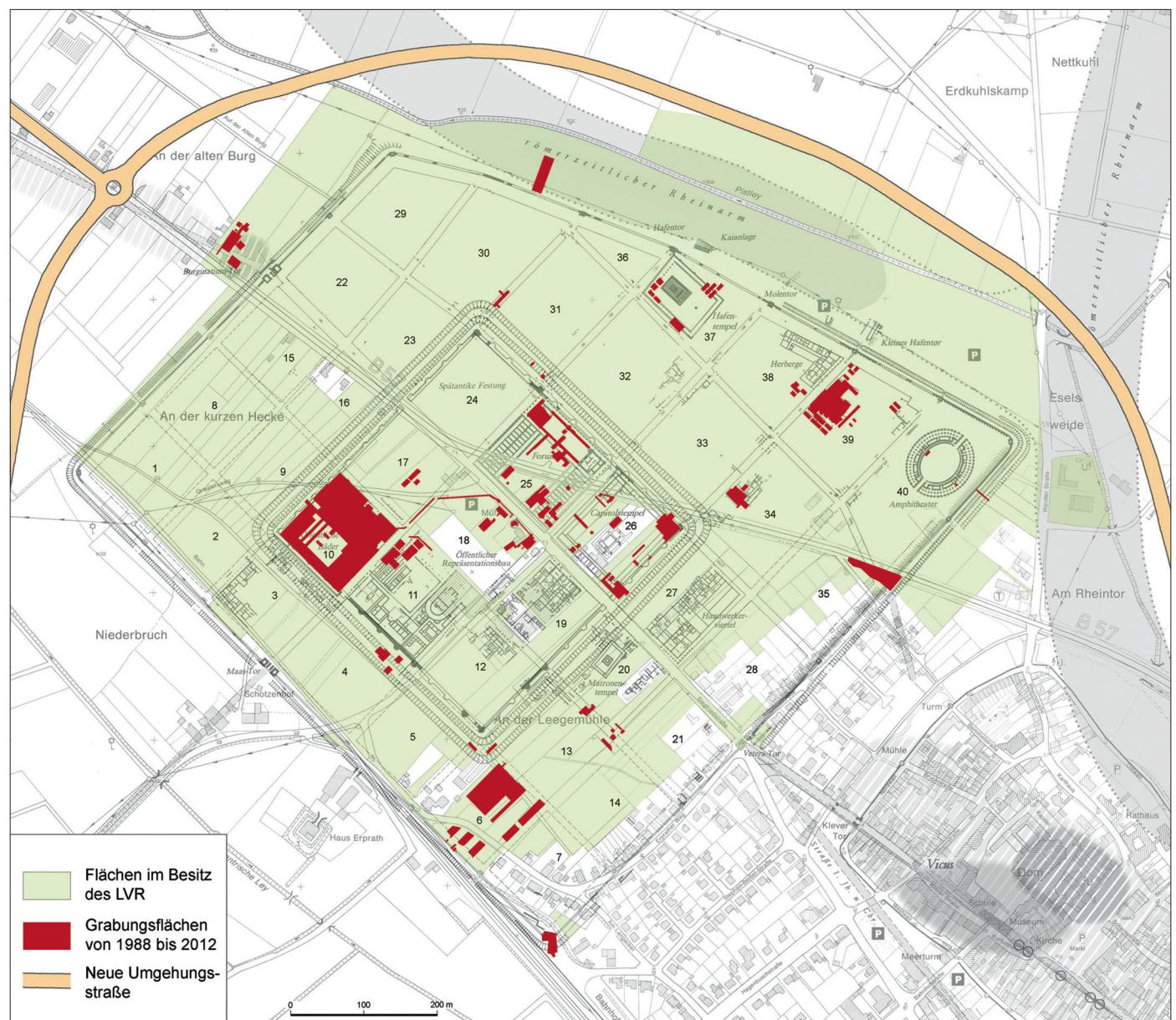
Der zweite Schwerpunkt der archäologischen Ausgrabungen lag auf der Untersuchung verschiedener öffentlicher Großbauten der CUT. Am umfangreichsten waren die Grabungen in den Großen Thermen auf Insula 10, die fast vollständig untersucht werden konnten (Arch. Rheinland 1989, 97–103; 2003, 100 f.; 2005, 63–65). Grundlegende neue Erkenntnisse erbrachten die Grabungen im Bereich des römischen Forums (Arch. Rheinland 1987, 85–88; 1990, 37 f.). Auf der Capitolsinsula wurden vor allem Randbereiche des heiligen Bezirks erfasst (Arch. Rheinland 1995, 51–54). Gleiches gilt für den sog. Hafentempel, bei dem ebenfalls der Teme-nosbereich mehrfach angeschnitten wurde (Arch. Rheinland 1991, 83–85; 89 f.).

Als letzter großer zusammenhängender Baukomplex sind die Gebäude auf den Insulae 4, 11 und 18 zu nennen, wo eine Vielzahl von Einzelschnitten unsere Kenntnis über die z. T. monumental ausge-

stattete Architektur deutlich erweitert hat. So ist heute klar, dass sich an der Nordostseite der Insula 18, also zum sich öffnenden Forum hin, eine mehrgliedrige Monumentalarchitektur befand (Arch. Rheinland 2006, 117–120; 2009, 82–84).

Neben der Untersuchung der genannten Großbauten standen und stehen als dritter Schwerpunkt der archäologischen Ausgrabungen die Wohnbauten der CUT im Fokus. Zu nennen sind hier die Grabungen auf den Insulae 34, 38 und 39, die nicht nur unser Wissen um die Wohnbebauung der CUT erheblich bereichert haben, sondern auch zeigen, dass die Insulae (wie für Insula 38 und 39 nachgewiesen) unbebaute Areale im Mittelteil aufweisen konnten, die am ehesten als kleine Gärten oder Weideflächen für den privaten Bereich gedeutet werden können (Arch. Rheinland 1989, 93–96; 1990, 56–58; 2003, 102–104; 2004, 104–108; 2005, 61–63; 65–68; 2008, 90–92).

1 Xanten. Befundplan der *Colonia Ulpia Traiana*.





2 Xanten. Die Großen Thermen mit dem 1999 entstandenen Schutzbau.

Von ganz besonderer Bedeutung sind die seit 2009 laufenden ausgedehnten Ausgrabungen im Südwesten der CUT auf der Insula 6 (Arch. Rheinland 2010, 123–126). Es gelang, die Frage nach unbesiedelten, für die weitere Stadtentwicklung frei gelassenen Insulae im Westen der Stadt hier zu klären. Das Areal ist bis an die Stadtmauer heran besiedelt. Selbst ein großer, vermutlich öffentlicher Bau mit Peristyl und Basilika, dessen Funktion noch unklar ist, konnte hier untersucht werden.

Die genannten archäologischen Ausgrabungen der vergangenen 25 Jahre haben unser Wissen über die Struktur und Chronologie der Siedlung im Bereich der CUT erheblich erweitert, wenngleich die Gesamtstrukturen der vorcolonialzeitlichen Siedlungsphasen, wie auch die der Colonia selbst, noch weitgehend unbekannt sind.

Um sich der Gesamtstruktur der städtischen Anlage anzunähern, werden mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen von 2005 bis heute flächen-deckende geophysikalische Untersuchungen im Gelände der CUT durchgeführt. Auch wenn die geophysikalischen Untersuchungsmethoden nicht den Erkenntnisgewinn einer wissenschaftlichen Grabung liefern können, so verdanken wir ihnen grundlegende Erkenntnisse zu Aufbau und Struktur der antiken Großstadt.

Nach 400 Jahren Forschungsgeschichte sind wir heute erstmals in der Lage, weitestgehend die öffentlichen und nichtöffentlichen Bereiche der *Colonia Ulpia Traiana* – mit ihrem nicht ganz so regelmäßigen, wie bisher angenommen, Straßensystem – erkennen zu können.

Diese geophysikalischen Ergebnisse werden zukünftig noch zu verfeinern sein, bilden jedoch bereits seit einigen Jahren den Ausgangspunkt für die in der CUT durchgeführten Ausgrabungen.

Hat sich unser Wissen über die CUT in den vergangenen Jahren in ganz erheblichem Maße erweitert, so wissen wir über die Nutzung des Platzes in der Spätantike nur wenig. Die zielgerichtete Erforschung dieses Abschnittes darf als eines der Desiderate für die zukünftige wissenschaftliche Arbeit in Xanten gelten.

Präsentation

Einhergehend mit dem Grunderwerb im Gebiet der CUT, der Aufhebung der alten Bundesstraße und dem Bau der Umgehungsstraße, konnte das Gelände des Freilichtmuseums seit 2009 mehr als verdoppelt werden. Um den Besucherinnen und Besuchern die Struktur der antiken Stadtanlage näher zu bringen, wurde das antike Straßennetz in diesem neu hinzugekommenen Areal sichtbar gemacht.

In dem hier behandelten Zeitraum wurde eine Rekonstruktion im LVR-APX fertig gestellt. Im Jahre 1989 konnten die voll funktionsfähigen Herbergs-

thermen an die bereits bestehende römische Herberge angebaut werden (Arch. Rheinland 2009, 86–89).

Nach über 20 Jahren wird z. Zt. erstmals wieder eine Rekonstruktion, die in Teilbereichen zugleich als Schutzbau für den antiken Befund dient, errichtet. Drei antike Handwerkerhäuser werden – ohne das nach der Ausgrabung im Boden verbliebene Mauerwerk zu berühren – *in situ* in antiker Herstellungstechnik mit Lehmstampfwänden rekonstruiert (vgl. Arch. Rheinland 2007, 189–191; vgl. Beitrag P. Kienzle, 226 f.).

Die Anlage von Schutzbauten hat in den vergangenen 25 Jahren im LVR-APX eine immer größere Bedeutung erlangt. Neben dem aktuell entstehenden Schutzbau ist hier der bereits bestehende Schutzbau auf der Insula 39 sowie der im Jahre 1999 fertig gestellte Bau über den Großen Thermen zu nennen, der gleichzeitig die Kubatur des antiken Gebäudes zeigt (Abb. 2).

Als ganz besonderes Highlight der vergangenen Jahre muss das 2008 eröffnete LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten gelten, das über

den Grundmauern der antiken *basilica thermarum* errichtet wurde und gleichzeitig auch Funktionen eines Schutzbau erfüllt. Dieses Museum löste das alte, gegenüber dem Xantener Dom gelegene Regionalmuseum ab und erlaubt erstmals, die Funde aus der CUT und die Geschichte des römischen Xanten im Gelände der antiken Stadt zu präsentieren.

Literatur

M. Müller / H.-J. Schalles / N. Zieling (Hrsg.), *Colonia Ul-pia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Gesch. der Stadt Xanten 1* (Mainz 2008). – G. Precht / H.-J. Schalles, Archäologischer Park/Regionalmuseum Xanten – Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven. Spurenlese. Beitr. zur Gesch. des Xantener Raumes (Köln / Bonn 1989) 297–305.

Abbildungsnachweis

1 H. Stelter / LVR-Archäologischer Park Xanten (LVR-APX).
– 2 LVR-APX, Foto: A. Thünker DGPh, Bad Münstereifel.

Römische Kaiserzeit

Zivile Siedlungen (*vici*) im Rheinland

Cornelius Ulbert

Betrachtet man die zurückliegenden 25 Jahre Vicus-Forschung im Rheinland, so ist ein enormer Kenntnisgewinn zu verzeichnen. Dieser steht weniger mit der Entdeckung neuer *vici* im Zusammenhang, denn die meisten waren 1986 zumindest als Trümmerstellen bekannt, sondern mit der Zunahme der Grabungen durch archäologische Fachfirmen und der Entwicklung neuer Prospektionsmethoden (vgl. Beitrag N. Andrikopoulou, 254–259). Die Untersuchung der *vici* ist hierbei eng mit der Erforschung des römischen Straßensystems verbunden (vgl. Beitrag W. Gaitzsch / S. Jenter / C. Ulbert, 362–366). So versuchte J. Hagen 1931 u. a. anhand der *Tabula Peutingeriana* und des *Itinerarium Antonini* die dort aufgeführten Orte zu lokalisieren. Dank dieser Aufzeichnungen sind uns die römischen Namen vieler *vici* überliefert.

Der Begriff *vicus* bezeichnet alle römischen Ansiedlungen, die keine landwirtschaftlichen Einzelhöfe waren, und gleichzeitig keinen rechtlichen Status

wie die *coloniae* und *municipia* besaßen (vgl. Beitrag M. Brüggler, 344 f.). *Vici* können in Größe und Ausstattung einen hohen Grad an Urbanität erreichen (Tempel, öffentliche Plätze und Bäder).

Archäologisch versteht man unter einem *vicus* ein Straßendorf, das aus mehreren Streifenhäusern entlang einer Durchgangsstraße besteht. Obwohl man vielfach davon spricht, dass *vici* sich „entwickelten“ oder „entstehen“, so scheint doch die strenge Parzellierung der Grundstücke auf eine staatliche Beteiligung hinzudeuten. J. Kunow charakterisierte 1988 *vici*, die aufgrund ihrer Lage und Verkehrsanbindung regionale Bedeutung besaßen als sog. Zentralorte. Die ersten Siedlungen Jülich, Zülpich, Aachen, Nörvenich, Mariaweiler, Gresenich und der zivile *vicus* von Neuss entstanden bereits in augusteischer Zeit oder kurz darauf. Sie bestanden aus Häusern in Fachwerkbauweise. Alle anderen *vici* folgten in der Regel in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, was mit dem allgemei-